

# eliana

hat wieder Zeit zum Spielen

Bolivien  
Bildung für  
Kinderarbeiter





32.000 Euro  
finanzieren nicht-formale  
Schulen für die Ärmsten.

Wiederaufbau  
der Salinen ermöglicht Wieder-  
aufnahme der Salzproduktion.

100  
missbrauchte Mädchen  
werden im Laufe des Jahres  
im Schutzhaus betreut.

1 neuer Wassertank  
versorgt eine Gemeinde  
mit Trinkwasser.



8  
Wie Schule  
Spaß  
macht



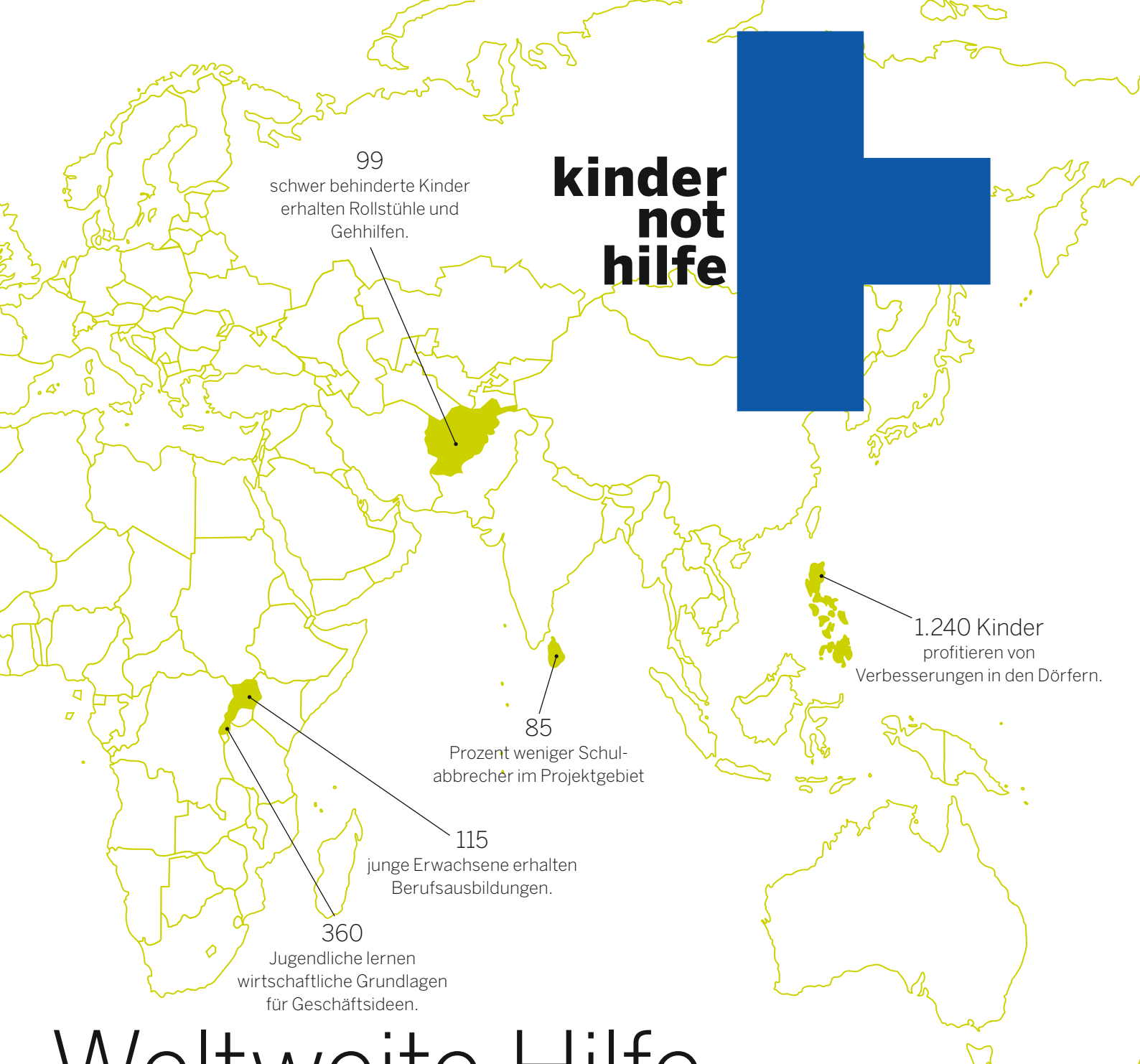
10  
Prominente  
Patin im  
Interview



12  
Hilfe in  
Honduras

Kindernothilfe intern  
Spaß & Spiel  
Neuigkeiten  
Kinderporträt

Seite 15  
Seite 16  
Seite 18  
Seite 19




# Weltweite Hilfe



**Gottfried Mernyi**  
Geschäftsleiter  
Kindernothilfe  
Österreich

**ELIANA HAT ENDLICH WIEDER ZEIT ZUM SPIELEN**, zum Herumtollen in Boliviens weitläufiger Hochebene. Sie kann wieder Kind sein und muss nicht täglich mit ihrer Mutter an den Rand der Minen von Potosí, um dort viele Stunden lang Mineralien aufzusammeln. Welche für ein kleines bisschen Geld weiterverkauft werden und der Familie beim Überleben helfen. Das kleine Mädchen wird nun in unserem Kindernothilfe-Projekt gefördert, das 300 Bergarbeiterkindern eine Schulbildung ermöglicht, sie kann dort lernen, spielen und musizieren. Mit Projekten wie diesen richten wir uns gegen ausbeuterische Kinderarbeit, gegen gesundheitsgefährdende Arbeitsumfelder – wie etwa im Bergbau. Wo Kinderarbeiter bei extremen Temperaturen und giftigen Dämpfen in den engen Stollen Schwerstarbeit leisten. Und wir setzen uns dafür ein, dass die Mädchen und Buben neben medizinischer Versorgung und ausreichend Essen auch eine gute Schulbildung erhalten. Denn nur über den Zugang zu guter Bildung haben die Kinder langfristig auch eine Chance auf ein besseres Leben. Das neue Mobilfunkunternehmen good mobile unterstützt die Kindernothilfe jetzt bei diesem wichtigen Vorhaben. Zehn Prozent des monatlichen Telefentarifs werden in die Schulbildung der Bergarbeiterkinder in Bolivien investiert. Wir freuen uns sehr über innovative Firmenpartnerschaften wie diese – auch sie helfen uns bei unserem Einsatz gegen ausbeuterische Kinderarbeit!



„Das Projekt hat mein Leben stark verändert“, erzählt Izabela. Im Kindernothilfe-Förderzentrum erhält die mittlerweile 18-Jährige eine Berufsausbildung.

# „Das Projekt ist wie ein Türöffner“

Das Leben am Fuß des Cerro Rico, des „reichen Bergs“, ist hart. Jeden Tag suchen Männer und Jugendliche unter lebensbedrohlichen Bedingungen im Berg nach Zinn und Blei, außerhalb der Minen schufteten Frauen und Mädchen als Steinesammlerinnen. Ein Kinder-nothilfe-Förderzentrum am Eingang zu den Minen gibt Hoffnung – auf Bildung und Berufsaussichten jenseits des „Teufelsbergs“.

**RUMPELND SCHIEBT SICH DER GROSSE LASTWAGEN** entlang der engen Serpentinstraße von Potosí hinab, Kurve um Kurve, voll beladen mit den eben aus der Mine geholten Steinen. Zinn und Blei werden hauptsächlich abgebaut, hier im Cerro Rico, dem „reichen Berg“ in Boliviens Hochland. Immer wieder fallen größere und kleinere Steine von der Ladefläche des Lkws herab, vor die Füße der am Straßenrand hockenden Frauen, Mädchen, Kinder. Genau auf diese Steine warten sie, sammeln sie auf und zerklopfen sie zu kleineren Stücken – um die Mineralien weiterzuverkaufen und sich so ein kleines Zubrot zu verdienen.

„Palliri“ werden sie genannt, Steinesammlerinnen. Es sind die Frauen und Mädchen der umliegenden Dörfer, die auf diese Weise versuchen, das Einkommen der Männer und jungen Burschen, die in den Minen arbeiten, etwas aufzubessern. Denn die Arbeitsbedingungen in den Minen sind dermaßen gesundheitsschädlich – Hitze bis zu 40 Grad, schädlicher Kiesstaub und giftige Arsendämpfe sowie Verschüttungsgefahr durch Berggrutsche und Sprengungen –, dass schon junge Familienväter oft so krank und damit arbeitsunfähig sind, dass sie auf die Unterstützung ihrer Kinder angewiesen sind.

„Mein Vater ist in der Mine gestorben“, erzählt die 25-jährige Hanna, die gerade mit ihrer Mutter gemeinsam die Mineralien neben der Mine aufklaubt. Seit sechs Jahren schon arbeiten die beiden als Palliri, Hanna nur noch zeitweise, um ihrer Mutter dabei zu helfen, die beiden kleineren Brüder zu versorgen. Eigentlich studiert Hanna bereits seit geraumer Zeit. Sie will bald ihren Abschluss machen, um dann jenseits des Cerro Rico nach einer Arbeit zu suchen.

Zumindest schufteten keine kleinen Kinder mehr in den Minen – eine Errungenschaft der Kinder-nothilfe, die sich hier, in der Hochebene Boliviens, bereits seit vielen Jahren gegen ausbeuterische Kinderarbeit stark macht. Direkt an den Minen wurde ge-

meinsam mit dem lokalen Projektpartner PASOCAP ein Förderzentrum errichtet, in dem 300 Bergarbeiterkindern medizinische Versorgung, warme Mahlzeiten und eine Schulbildung ermöglicht werden. Auch Hanna ist hier jahrelang ein und aus gegangen, hat ihre Schulbildung nachgeholt, an Förderunterricht, Workshops und Freizeitaktivitäten teilgenommen. Und sie hat vor allem eines gelernt: Es gibt eine Zukunft jenseits des Cerro Rico, jenseits des Teufelsbergs, wie er von den Einwohnern längst genannt wird.

## „Teuflische“ Arbeit

Am Eingang jeder Mine steht eine Teufelsstatue. Um sie zu noch mehr Arbeit anzustacheln, erzählten die Spanier, die im 16. Jahrhundert unter anderem auch Bolivien beherrschten, den Einheimischen, dass im Cerro Rico der Teufel wohnt, der sich ärgert, falls zu wenig Silber abgebaut wird.

### BITTE HELFEN SIE MIT!

Mit Ihrer Spende helfen Sie den Bergarbeiterkindern in Bolivien und ermöglichen die Finanzierung des Förderzentrums, das für 300 Kinder und Jugendliche eine Anlaufstelle direkt an den Minen bietet. Die Mädchen und Buben erhalten in dem gemeinsam mit dem lokalen Projektpartner PASOCAP betriebenen Zentrum Nachhilfeunterricht, holen versäumten Schulstoff nach, können Sport treiben und werden auch musikalisch und künstlerisch gefördert.

#### Jede Spende hilft:

**15 Euro** finanzieren die jährliche Grundversorgung mit Medikamenten für 20 Kinder.

**25 Euro** bezahlen einen Lese- und Schreibkurs für acht Kinder.

**40 Euro** versorgen fünf Kinder einen Monat lang mit warmen Mahlzeiten.

[www.kindernothilfe.at](http://www.kindernothilfe.at)

### Südamerika





Die jungen Burschen schufteten in den Minen, die Mädchen als Steinesammlerinnen – um zum ohnehin geringen Familieneinkommen beizutragen.



Silber gibt es hier heute keines mehr, auch nicht den Reichtum der Stadt aus vergangenen Tagen – die spanischen Kolonialherren haben die Schätze nach Europa verschifft. Doch die Teufelsstatuen werden von den Minenarbeitern noch immer täglich mit Koka- blättern und Tabak versorgt, um den Cerro sanftmütig zu stimmen.

Von der „Sanftmut“ des Teufelsbergs weiß die 18-jährige Izabela nichts zu berichten. „Mein Papa hatte in der Mine einen schweren Unfall, wurde von einer Last beinahe erdrückt – ich musste mit meinen Verwandten in den Schacht hinein und ihn suchen. Die Luft dort drinnen ist furchtbar“, erinnert sich die Jugendliche mit Schauern. „Aber ich kannte die Mine ja schon vor seinem Unfall, weil ich Papa öfter Essen in den Stollen gebracht habe.“

Schon mit sechs Jahren musste Izabela zum Familieneinkommen beitragen. „Mein Papa wurde durch die harte Arbeit in den Minen sehr krank, und wir hatten kein Geld mehr. So half ich schon als kleines Mädchen meiner Mutter, Chicharron, ein Schweinefleischgericht, zu verkaufen.“ Doch trotz der Arbeit besuchte Izabela bereits von klein auf das Kindernothilfe-Projekt. Und hat für ihre Zukunft große Pläne: „Ich möchte Astronautin werden. Das ist gewiss schwierig in Bolivien, aber man kann alles schaffen, was man will.“

## Neue Chancen durch Bildung

Dieser Meinung ist auch ihre Freundin Cindy. „Das Projekt hat mein Leben massiv verändert, es ist wie ein Türöffner, mit dem ich entdecken kann, was es alles gibt, was ich noch sein kann.“ Anfangs hatte die heute 18-Jährige noch Schwierigkeiten, sich im Förderzentrum einzugewöhnen. „Ich war es nicht gewohnt, Freundinnen zu haben oder im Speisesaal zu essen. Meine Mama hat selbst nur drei Schulstufen absolviert und war nicht überzeugt von der Notwendigkeit einer Ausbildung“, bringt Cindy das Hauptproblem der ärmsten Familien auf den Punkt. Die Eltern selbst erkennen meist nicht die Bedeutung von Bildung – auch sie können oft weder lesen noch schreiben. „Nach und nach aber wurde ich motiviert, an Workshops teilzunehmen. Mittlerweile habe ich drei Ausbildungen gemacht“, erzählt das junge Mädchen. Sie verdient sich nun ein Zubrot mit der Wartung von Computern und der Reparatur von Handys – Fertigkeiten, die ihr im Rahmen des Kindernothilfe-Projekts vermittelt wurden. Nicht zuletzt deshalb ist auch der Name des Projekts so passend: „Yachaj Mosoj“ heißt es, was in Quechua so viel bedeutet wie „neues Wissen“.

## Schulungen für Eltern

Geschult werden auch Eltern, vor allem die Mütter. „Die Väter erreicht man schwer, sie arbeiten Tag und Nacht in den Minen“, seufzt Projektkoordinatorin Margarita. Gewaltprävention, Erziehungstipps, Hygiene, Frauenkrankheiten und gesunde Ernährung sind die Themen, die Hunderten Müttern in Fortbildungen nähergebracht werden. Es sei sehr wichtig, die Eltern in die Projektarbeit miteinzubeziehen, sei es eben durch Kurse, Hausbesuche oder auch durch Mitarbeit im Förderzentrum, erklärt die



## Telefonieren und den Kindern in Potosí helfen!

good mobile spendet 10 Prozent des Tarifs an die Kindernothilfe.



Wer mit dem Handy telefoniert, kann gleichzeitig für die Bergarbeiterkinder in Bolivien spenden – über die Tarife des jungen Mobilfunkanbieters good mobile. Das Konzept ist einfach: Zehn Prozent des monatlichen Telefentarifs werden automatisch an gemeinnützige Organisationen gespendet. Telefoniert wird dabei über das Netz von A1, dem Marktführer in Österreich. Die Kunden entscheiden bei Auswahl einer der beiden Tarifoptionen (15 oder 25 Euro monatlich) selbst, welcher Einrichtung ihre Spende zugutekommt. Über die Kindernothilfe Österreich wird das Förderzentrum der Kindernothilfe in Potosí unterstützt.

„Die Integration von Spenden in den alltäglichen Konsum ist ein weltweit wachsender Trend. Die eigene Kaufkraft wird dabei zum Werkzeug, um selbstverständlich Gutes zu tun. Nachhaltige Angebote gibt es bereits in vielen Branchen, im Mobilfunkbereich ist dies neu – eine Lücke, die wir mit good mobile schließen wollten“, erklärt Claudia Winkler (Bild; li.), Mitbegründerin von good, den Hintergedanken des neuen Mobilfunkanbieters. Der Umstieg auf einen good-Tarif wird den Kunden dabei leicht gemacht: „Aus Gründen der Transparenz sind die unterstützten Hilfsprojekte und der Mobilfunk streng getrennt. Die Anmeldung wird dadurch aber nicht schwieriger, inklusive Rufnummernmitnahme geht das in nur drei Minuten“, betont Winkler. Die im Tarif enthaltenen Spenden werden von der Kindernothilfe selbst eingezogen, auch die Spendenbestätigungen ans Finanzamt von der Hilfsorganisation selbst verschickt. Und: Die Spender werden regelmäßig darüber informiert, wie sich ihr Projekt entwickelt.

Telefonieren mit good: [www.good-mobile.at](http://www.good-mobile.at)



Im Kindernothilfe-Förderzentrum erhalten die Bergarbeiterkinder Nachhilfeunterricht und Ausbildungen, zum Beispiel in Handyreparatur.

Projektmitarbeiterin. Denn erst durch die Teilnahme an Maßnahmen erkennen die Mütter, warum das Projekt für ihre Kinder so enorm wichtig ist.

Für die warmen Mahlzeiten im Kindernothilfe-Zentrum sind deshalb auch die Mütter verantwortlich: Sie gehen mit den Mitarbeitern zum Markt, kaufen dort ausgewogene Lebensmittel und bereiten sie gemeinsam für das Mittagessen im Zentrum zu. Selbst Väter lassen sich hier hin und wieder blicken, um beim Kochen zu helfen. „Generell ist es aber leider sehr schwierig, die Väter miteinzubeziehen. Wir versuchen das auch über Workshops. Denn das Thema häusliche Gewalt ist nach wie vor ein sehr großes“, weiß die Projektkoordinatorin. Hier müsse man vor allem die Väter zum Umdenken bewegen.

Ein Umdenken, das von so großer Bedeutung für die Zukunft der Bergarbeiterkinder in Potosí ist, wie auch Cindy zum Abschluss noch einmal betonen möchte: „Es gibt noch so viele bedürftige Kinder hier. Projekte wie dieses dürfen nicht enden. Ich bin hier bald raus, aber es gibt noch so viele Kinder, die diese Hilfe brauchen!“

Reportage der Kindernothilfe-Mitarbeiterinnen Sarah Hadodo und Katharina Wurian

# Schule macht Spaß?!

Nicht einmal die Hälfte der Kinder in Pakistan geht in die Schule. Und diejenigen, die in die Schule gehen, erleben oft eine triste, von Gewalt geprägte Umgebung. Der Kinder-nothilfe-Partner SPARC hält mit gewaltfreier Pädagogik in kindgerechter Umgebung dagegen – und hat damit schon viel erreicht.

**„HEY, MARIAM, NIMM MICH MIT, ICH MÖCHTE AUCH SCHAU-KELN!“** Ayesha und Mariam stürmen aus dem Gebäude der Mädchenschule Gheba in Haripur, einer Stadt in der Provinz Khyber Pakhtunkhwa. Die Schule ist eine von 60 pakistanischen Volksschulen, die am Programm „Learning is fun“ (Lernen macht Spaß) teilnehmen. Seit vier Jahren arbeitet die Organisation SPARC (Society for the Protection of the Rights of the Child) in ganz Pakistan daran, die Situation an Volksschulen zu verbessern und eine kinderfreundliche Lernumgebung zu schaffen. „Früher sind wir nicht gerne in die Schule gegangen“, berichten Mariam und Ayesha. „Die Lehrer haben uns angeschrien, der Unterricht war langweilig, und wir hatten kaum Bücher.“

Die Situation im Bildungsbereich in Pakistan ist prekär: Nur 41 Prozent der Kinder im Volksschulalter gehen auch tatsächlich in die Schule. Es gibt zu wenig qualifizierte Lehrer, zu wenig Lehrmaterial, und die Mädchen werden benachteiligt. Durch das Engagement von SPARC konnten Lehrer alternative Lehrmethoden kennenlernen und erfahren, dass es auch ohne Gewaltandrohung und -anwendung möglich ist, die Schüler zur Ordnung zu rufen und den Lernstoff zu vermitteln. Schulungen und regelmäßige Beratungen durch die Mitarbeiter der Kindernothilfe-Partnerorganisation bilden die Grundlage für die Lehrer, ihren Unterricht abwechslungsreicher und kinderfreundlicher zu gestalten. Für die Lehrerausbildung wurde ein Zusatzmodul entwickelt, in dem



die Pädagogen lernen, wie sie ihre Schülerinnen und Schüler verstärkt in die Unterrichtsgestaltung einbinden und das Unterrichtsklima verbessern können. Auch kreative Ideen und Anregungen zur Gestaltung einzelner Unterrichtsstunden werden vermittelt. „Anfangs war es sehr ungewohnt, dass wir Kinder das Material für den Unterricht selbst mitgestalten können“, erzählt Mariam. „Manchmal spielen wir auch Theater und machen Sketche, um Dinge zu lernen und besser zu verstehen.“

Für die Lehrer war die Umstellung anfangs eine Herausforderung, wie die Programm-Koordinatorin Asiya Arif berichtet: „Insbesondere den älteren Lehrern ist es schwergefallen, sich auf diese Veränderungen einzulassen. Sie konnten sich nicht vorstellen, wie sie Kinder erziehen sollten, ohne ihnen zu drohen und sie auch gelegentlich zu schlagen.“ Inzwischen wird das gewaltfreie Unterrichtsmodell angenommen und kommt auch bei den Eltern gut an. In Eltern-Lehrer-Komitees unterstützen sie die Lehrer und engagieren sich in der Schule. Dazu gehört auch der Umgang mit Beschwerden. Gesammelt werden diese in jeder Schule in einer Beschwerde-Box, die zentral im Schulgebäude angebracht ist. Sie





wird regelmäßig geleert, und die Fälle werden vom Komitee diskutiert. Lehrer, Eltern und Schüler sprechen anschließend über Maßnahmen, die zur Verbesserung der Situation führen sollen.

Kommt es zu Meldungen über die Verletzung von Kinderrechten, hilft SPARC bei der Aufklärung, unterstützt das Opfer und dessen Familie und leistet Rechtsbeihilfe. Durch die Schulungen der Lehrer ist die Zahl der Gewaltanwendungen in den Projektschulen erfreulicherweise rückläufig, wie die soeben durchgeführte Evaluierung des Projekts bestätigt.

Zur Verbesserung der Schulsituation ist auch eine entsprechende Infrastruktur erforderlich. So hat SPARC alle 60 Projektschulen besucht und aufgelistet, was an Ausstattung fehlte. Nach drei Jahren verfügen nun alle Schulen über eine ausreichende Anzahl an Tischen und Bänken, und es gibt genug Unterrichtsmaterialien in den Klassenräumen. Gezeichnete Figuren lachen die Schüler von den gestrichenen Wänden an. Es stehen Trinkwasser und Toiletten zur Verfügung. Das Größte für die Kinder ist aber der Schulhof: Wippe, Schaukel und andere Spielgeräte machen die Pausen zum Höhepunkt der Schultage.

Es hat sich unter den Eltern herumgesprochen, dass die 60 Schulen in den Distrikten Haripur und Abbottabad kinderfreundlicher geworden sind. Dies wird vor allem auch deutlich an der Steigerung der Einschulungsquoten um durchschnittlich 10 bis 30 Prozent im Vergleich zum Projektbeginn vor vier Jahren. Davon profitieren insbesondere die Mädchen: 2017 wurden mit 1.248 Schülerinnen fünfmal so viele Mädchen eingeschult wie 2014 mit 256 Einschulungen. Das ist eine sehr erfreuliche Entwicklung, die allerdings auch nicht darüber hinwegtäuschen sollte, dass nach wie vor ein starkes Ungleichgewicht beim Bildungszugang für Mädchen herrscht.

Das Projekt „Lernen macht Spaß“ endete im April. Es hat einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Bildungssituation in der politisch instabilen Region geleistet. Die gute Kooperation des pakistanischen Partners der Kindernothilfe mit den regionalen Bildungsinstitutionen stellt sicher, dass diese Verbesserungen auch nachhaltig sind.

*Bericht von Kindernothilfe-Mitarbeiterin Anja Oßwald*

# Prominente Gesichter für Kinder in Not

Die Schauspielerin Ursula Strauss ist eine von mehreren prominenten Unterstützern auf den neuen Plakaten der Kindernothilfe Österreich und selbst Patin eines Kindes in Uganda. Im Interview spricht die aus der Krimiserie „Schnell ermittelt“ und zahlreichen Filmen bekannte Darstellerin über die Bedeutung von Bildung und Empathie und über gute Gründe, eine Patenschaft zu übernehmen.

## **Frau Strauss, warum sind Sie Kindernothilfe-Patin?**

**Ursula Strauss:** Mir ist in meinem Leben viel Gutes widerfahren, ich hatte das Glück, in einem der reichsten Ländern der Welt geboren und aufgewachsen zu sein.

Liebevolles Aufwachsen und gute Ernährung und Schulbildung waren in meiner Kindheit eine Selbstverständlichkeit und gaben mir die Möglichkeit, mich zu entwickeln und zu entfalten. Wie viele Kinder haben dieses Glück nicht? Deshalb bin ich Patin, um zumindest einen kleinen Beitrag zu leisten, um ein wenig von meinem Glück zu teilen.

## **Was sind aus Ihrer Sicht drei gute Gründe dafür, eine Patenschaft zu übernehmen?**

**Strauss:** Ein besseres Gewissen, eine interessante Verbindung zu einem anderen Menschen auf der anderen Seite der Welt und ein gestärktes Bewusstsein für das eigene Sein.

## **Könnten Sie sich vorstellen, Ihr Patenkind in Uganda auch selbst zu besuchen und sich das Projekt vor Ort anzusehen?**

**Strauss:** Das fände ich ganz wunderbar. Ich würde dieses Land und die Lebensumstände der Menschen und meines Patenkindes sehr gern kennenlernen. Es würde eine ganz andere Bindung schaffen – das Kind nicht nur von einem Foto zu kennen. Eine andere Welt kennenzulernen kann einen selber nur bereichern und das Verständnis für andere Menschen und Lebensumstände schärfen.



**Sie sind selbst viel unterwegs – haben Ihre Eindrücke von anderen Ländern und Lebensumständen Einfluss darauf gehabt, selbst helfen zu wollen?**

**Strauss:** Ja ich bin viel unterwegs, doch die Reisen, die ich beruflich unternehme, stehen immer in einem anderen Kontext. Abgesehen davon geht es für mich meist ins deutschsprachige Ausland, also nicht in Gegenden, in denen man so deutlich mit Armut konfrontiert ist. Aber man muss ja nur den Fernseher aufdrehen, um des Unglücks in der Welt gewahr zu werden.

**Was sind Ihrer Meinung nach die vordringlichsten Probleme für in Armut lebende Kinder?**

**Strauss:** Hunger, emotionale Verwahrlosung, Zukunftslosigkeit wegen des Fehlens von Schulbildung, darum oft die Gefahr, in der Kriminalität den letzten Ausweg zu sehen. Alles Dinge, die letztendlich dazu führen, nicht Kind sein zu können.

**Ein wichtiger Aspekt unseres Projekts in Uganda, wie auch in den meisten unserer Projekte weltweit, ist ein Zugang zu Schulbildung. Worin sehen Sie die Bedeutung von Bildung für Kinder in Not?**

**Strauss:** Bildung ist der Schlüssel, der die Tür zur Zukunft aufsperrt. Wenn man diesen Schlüssel in die Hand bekommt, hat man damit auch die Chance in Händen, seine Zukunft bewusster zu gestalten und das Tor zum Rest der Welt aufzuschließen.

**Was möchten Sie Menschen mitgeben, die hier in Österreich leben und mit dem Gedanken spielen, weniger privilegierten Kindern und ihren Familien zu helfen?**

**Strauss:** Ich möchte sie darin bestärken, diesen Schritt zu gehen. Es ist eine unglaubliche Bereicherung, mit so wenig so viel für jemand anderen zu geben. Jemandem eine Möglichkeit zur Selbstbestimmung zu präsentieren. Jemandem eine Chance zu geben. Die Freude, die sie damit machen werden, wird ihnen vielfach zurückgegeben werden.

**Haben Sie als Künstlerin, die Menschen über verschiedenste Kanäle erreicht, das Gefühl, Sie könnten mit Ihrer Arbeit auf die Gesellschaft Einfluss nehmen? Und vielleicht auch zum Umdenken bewegen, was Hilfe für jene angeht, die nicht so privilegiert sind?**

**Strauss:** Ich hoffe es jedenfalls. Ich versuche in meinem Beruf ja, das Gefühl der Menschen zu erreichen. Sie zum Lachen, zum Weinen, zum Nachdenken anzuregen. Zu ihrem Gefühl zu bringen in der Auseinandersetzung mit den Geschichten, die wir ihnen erzählen, mit dem einen oder anderen Spiegel, den wir unserem Publikum vorhalten. Empathie ist so wichtig in einer Welt, in der so viel an der Oberfläche bleibt und wir zusehends den realen Kontakt miteinander verlieren. Eine Welt, in der wir uns immer mehr in kleine Strukturen flüchten, weil wir vom großen Ganzen überfordert sind. Da ein offenes Herz zu behalten ist schwer, aber nicht



unmöglich. Wenn ich das mit meiner Arbeit auch nur ein kleines bisschen schaffen könnte, würde mich das sehr froh machen.

**„Warum ich nicht mehr fliegen kann und wie ich gegen Zwerge kämpfte“ ist der Titel Ihres demnächst erscheinenden Buches, in dem Sie über Ihre Kindheit erzählen. Und auch darüber berichten, wie Sie im Traum durch die Lüfte geflogen sind. Wenn Sie noch immer fliegen könnten – wohin würde es gehen?**

**Strauss:** Nach Uganda.



# „Für Kinder in Armut ist alles Erreichbare ganz weit weg“

In Honduras ist die politische Lage extrem angespannt. Warum sich das Leben vor allem für die Ärmsten weiter verschlechtert und wie die Kindernothilfe hier hilft, erzählen Blanca Paz und Elmer Villeda von der Kindernothilfe Honduras bei ihrem Besuch in Wien.

**HONDURAS IST NOCH IMMER EINES DER ÄRMSTEN UND GEWALTÄTIGSTEN LÄNDER DER WELT.** Regiert wird es in manchen Gegenden faktisch von Jugendbanden und Drogenkartellen, die oft mit den mächtigen Unternehmen gemeinsame Sache machen. Korruption, Amtsmissbrauch, Gewalt – das ist trauriger Alltag in dem kleinen mittelamerikanischen Land. „Die extreme Krise in Honduras hat eigentlich mit dem Staatsstreich 2009, als Präsident Zelaya vom Militär mit Gewalt aus seinem Amt entfernt wurde, erst so richtig begonnen“, erzählt Elmer Villeda, seit 19 Jahren Direktor der Kindernothilfe in Honduras. „Sämtliche Ressourcen unseres Landes haben sich einige wenige angeeignet.“ Gemeinsam mit seiner Kollegin Blanca Paz, Leiterin der Kindernothilfe-

Projekte in Honduras, ist Villeda zu Besuch in Österreich – um über die Lage in seinem Heimatland zu berichten.

### Wie ist in Honduras die Lage für Kinder und Jugendliche?

**Blanca Paz:** In Honduras ist für Kinder in Armut alles anderswo Erreichbare ganz weit weg: Gerechtigkeit, Bildung, Gesundheitsversorgung. Kinder und Jugendliche, die in den Armenvierteln der großen Städte leben, sind extrem gefährdet – dort, wo die Lebensumstände ohnehin schon am dramatischsten sind. Je prekärer die Lebensbedingungen, desto größer ist auch noch die Wahrscheinlichkeit, von Gewalt betroffen zu sein. Diese Kinder sind Opfer der Banden, der Drogengangs und auch noch der Polizei. Buben sind dabei in weit bedrohlicherem Ausmaß betroffen als Mädchen. Denn die Polizei greift vor allem männliche Jugendliche an. Wer neue Sportschuhe anhat oder ein Handy besitzt, wird sofort unter Generalverdacht gestellt. Die Jugendlichen werden etikettiert – je nach den Wohnvierteln, in denen sie leben.

**Elmer Villeda:** Das Militär sitzt an den wichtigen Schaltstellen, die Regierung kontrolliert alles: Polizei und Justizapparat. Es gibt keine Gewaltentrennung mehr. Das hat zur Militarisierung der Gesellschaft beigetragen, Honduras ist ein Land im Krieg. Für Waffen wird enorm viel Geld ausgegeben, demgegenüber wird die Situation des Bildungswesens und Gesundheitswesens immer prekärer.

### Welches sind die Hauptbedrohungen, denen die Kinder ausgesetzt sind?

**Elmer Villeda:** Die meisten Kinder und Jugendlichen, die vor Vollendung ihres 18. Lebensjahres ums Leben kommen, werden Opfer von Schusswaffengebrauch.

**Blanca Paz:** Das Ausmaß der Gewalt, vor allem gegenüber Jugendlichen, hat in den letzten Jahren enorm zugenommen. Unsere Kinder und Jugendlichen werden vor allem durch kriminelle Banden bedroht. Die Mädchen sind besonders gefährdet, Opfer von sexueller Gewalt und Ausbeutung zu werden. Fast alle sexuelle Beziehungen im Armenviertel beginnen mit einer Vergewaltigung.

### Wo bleiben da die Perspektiven?

**Elmer Villeda:** Jung zu sein ist in Honduras extrem schwierig. Es gibt keine Perspektiven. 70 Prozent der neun Millionen Einwohner von Honduras sind jünger als 30 Jahre, mehr als die Hälfte sind sogar unter 18 Jahre. Rund 25 Prozent der Minderjährigen gehen weder in die Schule noch arbeiten oder studieren sie.

### Woran scheitert der Schulbesuch?

**Elmer Villeda:** Laut honduranischer Verfassung ist Schulbildung kostenlos und verpflichtend – für mindestens acht Jahre. Aber die Einhaltung der Schulpflicht liegt in der Verantwortung der Eltern. Weniger als 40 Prozent aller Kinder in Honduras kommen auf mehr als sechs Schuljahre. Denn viele Eltern glauben, dass es völlig ausreicht, wenn die Kinder sechs Jahre lang in die Schule gegangen sind. Mehr als 500.000 Kinder in Honduras arbeiten, sehr viele davon unter ausbeuterischen Verhältnissen in fremden

Haushalten oder als Prostituierte auf der Straße. Jene Kinder aber, die weder in die Schule gehen noch arbeiten, sind leichte Opfer für das organisierte Verbrechen. Drogenbanden setzen ganz bewusst auf besonders kleine Kinder als sogenannte „banderas“ (übersetzt: Flaggen) – sie sind die Späher, stehen Schmiere und informieren rechtzeitig darüber, ob die Polizei kommt. Oder sie werden als sogenannte „mules“, als Drogenkuriere, eingesetzt, die die Drogen über die Grenzen schmuggeln.

**Blanca Paz:** Honduras hat sich in einen „Narcos“-Staat verwandelt, in ein Land, das im weltumspannenden Drogenhandel aktiv ist. Ex-Präsidenten, Söhne des jetzigen Präsidenten, ehemalige First Ladies – sie alle sind in den organisierten Drogenhandel verwickelt und werden teilweise per internationalem Haftbefehl gesucht. Das sind die Leute, die uns regieren. Die extreme Zunahme der Kontrolle der Viertel und Straßen durch Drogengangs ist auch für die ständig steigende Anzahl von Morden an Jugendlichen verantwortlich. Viele werden ganz einfach deshalb erschossen, weil sie kein Mitglied der Banden sein wollen. Wer finanziell irgendwie dazu in der Lage ist, bringt seine Kinder außer Landes in Sicherheit.

### Wer also nicht Teil einer Bande sein will, muss flüchten?

**Elmer Villeda:** Die Migration ist ein gravierendes Problem. Mehr als 1,5 Millionen Honduraner sind bereits außer Landes, mehr als eine Million davon in den USA. Tausende Kinder machen sich jährlich allein auf den Weg, um irgendwie in die USA zu gelangen. Warum? Die kleineren Kinder flüchten, weil sie in Honduras keine Möglichkeiten vorfinden, um unter menschenwürdigen Bedingungen zu leben. Und weil sie ihre Eltern finden wollen, die schon vor Jahren weggegangen und niemals zurückgekommen sind. Die Jugendlichen gehen, weil sie von Jugendbanden verfolgt werden oder nicht Teil des Drogenhandels sein wollen. Oder weil sie in den Armenvierteln ihrer Heimat keine Arbeit finden.



Projektkoordinatorin Blanca Paz und Elmer Villeda, Direktor der Kinder-nothilfe Honduras, berichten von den Missständen in ihrer Heimat.



## Schutz vor Missbrauch

**TEGUCIGALPA, HONDURAS:** Seit 2012 unterstützt die Kindernothilfe das Schutzhaus Querubines – misshandelte Mädchen finden hier Zuflucht, erhalten psychologische Betreuung und eine Ausbildung.

Die Geschichten vieler junger Mädchen aus sehr armen Verhältnissen sind ganz ähnlich: Dubiose „Arbeitsvermittler“ versprechen eine gut bezahlte Arbeit in einem Café, einer Fabrik, einer Wäscherei oder als Hausangestellte in der Stadt. Doch für die meisten der Mädchen beginnt mit dem Abschied von ihren Familien ein Albtraum: Kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Minderjährigen ist in Honduras weit verbreitet. Bereits Zwölfjährige werden auf der Straße oder in Bars und Hotels zur Prostitution gezwungen. Widerstand wird ebenso brutal bestraft wie jeder Versuch, diesem Martyrium zu entkommen. Nicht selten werden die Frauen mehrfach weiterverkauft, bis sie schließlich als „Ware“ ausgedient haben. Dabei werden die Mädchen in völliger Abhängigkeit gehalten, ohne Ausweispapiere und die Möglichkeit, mit ihren Familien Kontakt aufzunehmen.

Gemeinsam mit dem Projektpartner Casa Alianza betreibt die Kindernothilfe das Schutzhaus Querubines in der honduranischen Hauptstadt Tegucigalpa. Rund 100 misshandelte und entsprechend verstörte Mädchen werden dort im Laufe eines Jahres nach ihrer Befreiung aufgenommen und psychologisch betreut. Durch den Schulbesuch und gemeinsame Freizeitaktivitäten wie Kochen und Tanzen erleben die Mädchen wieder einen geregelten Alltag und Freude am Leben und können so langsam die erlebten Traumata überwinden. Und: Gemeinsam mit den Betreuern entwickeln sie Zukunftsperspektiven für ihr Leben, werden wieder ins Schulsystem und die Arbeitswelt eingefügt. Und in einigen Fällen gelingt auch die Reintegration in ihre Familien.



**Blanca Paz:** Die Mädchen werden oft Opfer von Menschenhändlern. Dieses Geschäft boomt: Sie werden zum Zweck der sexuellen Ausbeutung in die Nachbarländer oder in die Karibik entführt, ohne Papiere oder Dokumente, die ihre Identität feststellen könnten. Aber auch Migrantinnen droht ein solches Schicksal. Der Weg von Zentralamerika in die USA ist insbesondere für Mädchen höchst gefährlich. Sie werden Opfer skrupelloser Schlepperbanden, aber auch lokaler Polizisten und Funktionäre, die sie berauben, erpressen, misshandeln, vergewaltigen.

### Gibt es denn Hoffnung auf Besserung?

**Blanca Paz:** In unseren Projekten geht es vor allem darum, Kindern, deren Rechte auf schwerste Art und Weise verletzt wurden, Hilfe zukommen zu lassen. Das von der Kindernothilfe finanzierte Schutzhaus „Querubines“ zum Beispiel ist ein Therapiezentrum für extrem verletzte Frauen und Mädchen mit unvorstellbaren Geschichten (siehe Kasten links). Hier sehen wir dann die Erfolge unserer Arbeit.

**Elmer Villeda:** Wir sind überzeugt davon, dass es möglich ist, das Rad wieder zurückzudrehen, Dinge auch wieder zu verbessern. Wir, die Guten, sind in der Mehrheit. Und wenn wir gemeinsam aufstehen, können wir für unser Land viel vorantreiben. Allerdings können wir die Aufgaben des Staates nicht übernehmen. Unsere Verantwortung ist es daher, dafür zu kämpfen, dass es ein staatliches Schutzsystem gibt. Dass es eine Garantie gibt, Kinderrechte einzuhalten – dafür kämpft und arbeitet die Kindernothilfe an jedem einzelnen Tag.



Bei gemeinsamen Aktivitäten und Workshops erlernen die traumatisierten Mädchen grundlegende Fertigkeiten für spätere Berufe.

# Warum hat die Kindernothilfe eine eigene Zeitschrift?

Unsere Folder, Broschüren und vor allem Zeitschriften sind ein wichtiges Mittel, um einerseits Interessierte auf die Kindernothilfe Österreich aufmerksam zu machen und andererseits langjährige, treue Paten und Spender über unsere Arbeit zu informieren. Wie die Öffentlichkeitsarbeit der Kindernothilfe Österreich aussieht, erzählt Julia Drazdil-Eder, zuständig für Pressearbeit und Public Relations.

## Wie oft erscheint die Zeitschrift der Kindernothilfe Österreich?

Unsere Zeitschrift erscheint zweimal jährlich, im März und im September. Sie enthält Berichte, Reportagen und Informationen zu unseren Projekten, zur humanitären Hilfe und zu unserer Arbeit für Kinder und Familien in Not. Die Leser sollen dadurch ein buntes Bild davon bekommen, was mit den Spendengeldern geschafft werden konnte und wie sich das Leben der Kinder durch unsere Projekte nachhaltig verbessert hat. Zusätzlich geben wir im Juni unseren Jahresbericht heraus, der unsere gesamte Finanzgebarung enthält, also im Detail darlegt, wohin die Gelder fließen, und außerdem Erfolgsberichte von verschiedenen Projekten weltweit.

## Warum produziert die Kindernothilfe zusätzliche Folder und Broschüren?

Es ist nicht immer einfach, die Arbeit der Kindernothilfe im Detail zu erklären. Der Selbsthilfegruppen-Ansatz hat etwa in unseren Projekten einen sehr großen Stellenwert. Aber wie genau funktioniert Hilfe zur Selbsthilfe? Und wie sieht Gemeinwesenentwicklung aus? Wie kann ich für die Kindernothilfe eine eigene Spendenaktion starten? Und wie funktioniert eine geteilte Patenschaft? Fragen wie diese werden mithilfe unserer Folder farbenfroh, kurz und übersichtlich beantwortet. Diese Publikationen können auch einfach und schnell verschickt oder bei Events, in Lokalen und Geschäften aufgelegt werden und informieren Interessierte über die Arbeit der Kindernothilfe.

## Wozu braucht es Kontakte zu Journalisten und Medien?

Bei tagesaktuellen Themen und Ereignissen aus unseren Projekten und dem Projektumfeld ist es wichtig, die Medien zu informieren. Bei einer Umweltkatastrophe wie einem Taifun oder Erdbeben erreicht man über Radio, TV und Zeitungen eine große Menge an Menschen. So kann auf das Elend der Betroffenen aufmerksam gemacht und zum Spenden aufgerufen werden.



**Julia Drazdil-Eder**  
Öffentlichkeitsarbeit  
Tel.: 01/5139330-60

## Impressum

**Medieninhaber und Herausgeber:** Kindernothilfe Österreich.  
Dr. Robert Fenz, Vorstandsvorsitzender  
Gottfried Mernyi, Geschäftsleitung  
ZVR: 946775229  
Dorotheergasse 18, 1010 Wien  
Telefon: 01/513 93 30  
info@kindernothilfe.at, www.kindernothilfe.at

### Spendenkonto:

Erste Bank: IBAN AT142011131002803031, BIC GIBAATWW

**Herstellungsort:** Himberg

**Hersteller:** Druckerei Odysseus, 2325 Himberg

**Verlagsort:** Wien

**Redaktion:** Julia Drazdil-Eder, Gottfried Mernyi

**Coverfoto:** ruslanita\_stock.adobe.com

**Layout:** Dominik Uhl, Stefanie Werth

**Produktion:** mit freundlicher Unterstützung der Red Bull Media House GmbH



Offenlegung (§ 25 Mediengesetz): Die Zeitschrift berichtet ihren Spendern über die weltweite Arbeit der Kindernothilfe Österreich. Die Kindernothilfe versteht sich als eine Organisation der Entwicklungszusammenarbeit, die sich insbesondere für Kinder und deren Rechte einsetzt.

Hinweise: Mit Verfasseramen gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung.

Im Sinne einer leichteren Lesbarkeit wird bei Substantiven auf die Unterscheidung in weibliche und männliche Form verzichtet. Gemeint sind in allen Fällen immer sowohl Frauen als auch Männer. Herzlichen Dank an Atelier Doris Kucera für die Teamfotos!

# iHOLA! Hallo!

Ich bin Tereza aus Bolivien!



Hier  
wohnst  
du!



Hier  
wohne  
ich!



Entfernung:  
11.000 km



**Das ist La Paz**, der höchstgelegene Regierungssitz der Welt. Die Stadt erstreckt sich über Berghänge von 3.200 bis zu 4.100 Meter Höhe. Für Touristen ist diese enorme Höhe oft ein Problem: Sie kommen schnell außer Atem und können sogar die Höhenkrankheit bekommen.



**Drei waagrechte Streifen in Rot, Gelb und Grün** bilden die bolivianische Flagge. Rot steht für den Mut, Gelb für die Bodenschätze des Landes und Grün für die Natur.

In Bolivien leben mehr als 10 Millionen Menschen. Die allermeisten von ihnen, so wie auch ich und meine Familie, wohnen auf dem Altiplano, der Hochebene in den Anden.

## KOKABLÄTTER – FAST ÜBERALL VERBOTEN

Neben Baumwolle, Zitrusfrüchten, Zucker, Sojabohnen, Kartoffeln, Kaffee und Reis wird hier in Bolivien vor allem eines angebaut: Koka. Die Indios in Bolivien kauen die Kokablätter, oder sie machen daraus einen Tee – der gegen Hunger, Müdigkeit, Kälte und die Höhenkrankheit hilft. Allerdings ist Koka auch der Rohstoff für die gefährliche Droge Kokain, weshalb die Pflanze in den meisten anderen Ländern verboten ist.

### Wusstest du?

Kokablätter waren ursprünglich eine Zutat von Coca-Cola – daher auch der vordere Namensteil. Angeblich soll das Getränk bis zum Jahr 1903 sogar kleine Mengen Kokain enthalten haben und in Amerika als Allheilmittel gegen Kopfschmerzen und Melancholie vermarktet worden sein. Der Coca-Cola-Hersteller bestreitet jedoch seit Jahren, dass dem Getränk jemals Kokain zugefügt wurde.



# DAS IST MEINE MAMA BEIM WEBEN

Schon unsere Urahnen haben die tollsten Stoffe gewebt. Aus diesen Stoffen wird auch die Kleidung der Chólitas, der indigenen Frauen in Bolivien, genäht. Sie besteht aus der Pollera (einem Überrock), bis zu zehn Unterröcken, dem Schultertuch und dem typischen Melonenhut.



## Wusstest du?

Warum tragen die indigenen Frauen Männerhüte? Im 19. Jahrhundert hat ein italienischer Huthersteller versehentlich eine große Lieferung von kleinen, steifen Herrenhüten nach Bolivien exportiert. Bei Männern fanden die Melonenhüte keinen Anklang, und so wurden sie unter den Landfrauen als letzter Modetrend aus Italien vermarktet.



Das ist ein Alpaka, mein Lieblingstier. Hier bei uns im Hochland hält man diese Kamelart als Haustiere, hauptsächlich wegen der weichen Wolle. Im Vergleich zur Schafwolle ist sie wärmer, feiner, und sie hat einen geringeren Fettgehalt. Einmal im Jahr scheren wir die Alpakas – ein Tier gibt bis zu sechs Kilogramm Wolle.



Der Salar de Uyuni ist mit 11.000 Quadratkilometern der größte Salzsee der Erde. Er wird von einer bis zu 30 Meter dicken Salzkruste bedeckt, auf der man nicht nur gehen, sondern sogar mit Bussen fahren kann! Das Salz wird auch abgebaut und in die Städte gebracht.

## Mocochinchi, das Lieblingsgetränk der Bolivianer

### Was du brauchst:

2–3l Wasser  
250–300g getrocknete Marillen oder Pfirsiche  
4–5 Zimtstangen  
1EL Gewürznelken

### Und so wird's gemacht:

Die getrockneten Marillen oder Pfirsiche in 1 bis 1,5 Liter Wasser (am besten über Nacht) einweichen. 1 bis 1,5 Liter Wasser dazugeben und eine Stunde köcheln lassen. Dann die Zimtstangen und Gewürznelken dazugeben und noch 45 bis 60 Minuten weiter kochen. Abkühlen lassen und kalt servieren, mit ein bis zwei getrockneten Marillen im Glas – fertig ist unser Nationalgetränk!



# Neues

von der Kindernothilfe Österreich

## Aus alten T-Shirts werden „benefits bags“



Ein eigenes T-Shirt-Label zu gründen und via Online-Shop mindestens ein T-Shirt zu verkaufen, so lautete die Aufgabe, die in einer Lehrveranstaltung des Salzburger Fachhochschulstudiengangs „Design & Produktmanagement“ gestellt wurde. Die Jungdesigner Anastasia, Noah, Vivian und Martina (Bild; v. li.) haben diese kurzerhand uminterpretiert und sich eine nachhaltigere Variante überlegt: Aus alten T-Shirts haben sie hippe Taschen kreiert und ihnen unter dem Label „benefits bags“ einen neuen Verwendungszweck gegeben. Die 100 angefertigten Taschen werden zu je 12 Euro im „benefits bags“-Webshop auf Facebook verkauft, 60 Prozent des Erlöses gehen an ein Kindernothilfeprojekt, das arbeitende Kinder im indischen Tirupur unterstützt.

„Wir wollten keine neuen T-Shirts produzieren, die möglicherweise in Kinderarbeit hergestellt werden. Daher haben wir uns entschlossen, gebrauchte Shirts zu verwenden“, sagt Studentin Vivian Koydl. Die Auswahl des Unterstützungsprojekts ist ebenfalls leicht erklärt: 56 Prozent aller exportierten Textilien werden im südindischen Tirupur produziert, immer mehr Kinder und Jugendliche werden in den Betrieben beschäftigt und ausgebeutet. Durch das Projekt der Kindernothilfe erhalten diese Kinder nun die Chance auf Bildung, ein kindgerechtes Leben und bessere Chancen für die Zukunft.

[www.facebook.com/pg/benefitsbags/shop](http://www.facebook.com/pg/benefitsbags/shop)

## Patentreffen in Wien – bitte Termin vormerken!

Am Freitag, dem **23. November 2018**, findet in Wien ein Patentreffen statt, zu dem Paten, Spender und Kindernothilfe-Partner sehr herzlich eingeladen sind. Im Presseclub Concordia in der Bankgasse 8 in 1010 Wien erwartet die Teilnehmer ein gemeinsamer Austausch bei einem bunten Programm: Zurück aus Bolivien, berichten die beiden Kindernothilfe-Mitarbeiterinnen Sarah Hadodo und Katharina Wurian von ihren Eindrücken aus verschiedenen Kindernothilfe-Projekten. Eine eigens zur Unterstützung arbeitender Kinder kreierte Zotter-Schokolade wird zu verkosten sein. Aus Ruanda gibt es aktuelle Fotos und Berichte von unterschiedlichen Projekten. Vorstandsvorsitzender Robert Fenz erzählt von seinem Aufenthalt in Chile, und wir stellen unsere neue Patenkampagne mit prominenten Testimonials vor. Wir freuen uns auf Ihr Kommen!



## 42,195 Kilometer für Kinder in Sambia

Nicht nur 40.000 Teilnehmer aus aller Welt, auch vier Läufer der Kindernothilfe schnürten am 22. April 2018 ihre Laufschuhe – um beim Vienna City Marathon die 42,195 Kilometer zu laufen. Durch die Kindernothilfe-Staffel wurde dabei unter dem Motto „Run for Charity“ ein Projekt in Sambia unterstützt, die gesammelten Spenden kommen Kindern mit Beeinträchtigung zugute, die selbst nicht gehen oder laufen können.

Auch im nächsten Jahr ist die Kindernothilfe wieder offizieller Charity-Partner des Vienna City Marathon – es wird wieder eine eigene Kindernothilfe-Staffel geben, für die gespendet werden kann. Wir freuen uns auch über Teilnehmer, die selbst für die Kindernothilfe laufen und Spenden sammeln wollen.

# Ich bin: Makonje

Ich lebe in: Lilongwe, Malawi



**ALS KLEINES KIND HABE ICH GEMEINSAM MIT MEINER SCHWESTER BEI MEINEM OPA GEWOHNT.** Leider wurde auch mein Opa krank, und meine Schwester und ich sind auf den Straßen von Lilongwe, der Hauptstadt Malawis, unterwegs gewesen, um dort zu betteln und zumindest ein bisschen Essen zu finden. Eines Tages haben uns Sozialarbeiter vom Tikondane-Übergangshaus, das von der Kindernothilfe finanziert wird, angesprochen und uns überredet, mit ins Heim zu kommen. Dort haben wir nicht nur warme Mahlzeiten bekommen, sondern auch wieder begonnen, an Nachhilfekursen teilzunehmen und zu lernen. Bald darauf habe ich sogar einen Platz in einer Schule mit Wohnheim bekommen, wo es mir anfangs sehr gut ging.

Doch dann habe ich zu viel Zeit mit ein paar Jugendlichen verbracht, die Drogen konsumiert haben – und leider musste ich die Schule verlassen und bin wieder in dem Kindernothilfe-Übergangszentrum gelandet. Die Mitarbeiter dort haben sich sehr bemüht, viel mit mir gesprochen und mir auch einen Platz an einer anderen Schule gesucht. So etwas wie an der vorigen Schule soll nicht noch einmal passieren – das weiß ich jetzt. Mittlerweile bin ich einer der Besten der Klasse und freue mich darauf, einen Schulabschluss zu machen.

Afrika



Zaubern Sie Kindern  
ein Lächeln aufs Gesicht.  
**So können Sie helfen:**

**Doppelte  
Freude schenken  
im Spendenshop:**

Spenden Sie für ein Küken,  
ein Schaf, einen Brunnen oder  
für Schulmaterial! Als Dank  
bekommen Sie einen Kühlschrank-  
magneten. Tipp: ein besonderes  
Geschenk für Ihre Lieben.  
[www.kindernothilfe.at/shop](http://www.kindernothilfe.at/shop)

**Weiterleben in  
den Kindern dieser  
Welt mit Ihrer  
Testamentsspende:**

Ihr Letzter Wille kann für die  
Kinder in unseren Projekten  
ein neuer Anfang sein.  
[www.kindernothilfe.at/  
testamentsspende](http://www.kindernothilfe.at/testamentsspende)

**Eine  
Kinderpatenschaft  
bewegt:**

Mit nur 1 Euro am Tag schenken Sie  
Kindern in Not alles, was sie für  
das tägliche Überleben benötigen.  
Ihre Hilfe wirkt langfristig!  
[www.kindernothilfe.at/  
patenschaft](http://www.kindernothilfe.at/patenschaft)

**Spendenaktionen  
verändern die Welt:**

Freudige Anlässe lassen sich ideal  
mit Spendenaktionen verbinden.  
Starten Sie Ihre Spendenaktion  
unter [www.kindernothilfe.at/  
spendenaktion](http://www.kindernothilfe.at/spendenaktion) und bitten  
Sie Ihre Freunde und  
Familie mitzuhelfen.

**Unternehmen  
helfen:**

Unterstützen Sie in Armut  
lebende Kinder mit  
Ihrer Firmenspende!  
[www.kindernothilfe.at/  
unternehmen](http://www.kindernothilfe.at/unternehmen)

**kinder  
not  
hilfe**

Kontaktieren Sie uns gerne unter [info@kindernothilfe.at](mailto:info@kindernothilfe.at)  
oder 01/513 93 30. Wir freuen uns über Ihre Unterstützung!

[www.kindernothilfe.at](http://www.kindernothilfe.at)